5ter Jahrgang. 2tes Quartal.

Wochenblatt für das Fürstenthum Oels.

Ein Volksblatt
zur Erheiterung, Unterhaltung, Belehrung
und Nachricht.

(Druck und Verlag der Herzogl. Hof- und Stadtbuchdruckerei zu Oels.)

No. 25. Freitag, den 22. Juni. 1838.

Die drei Freier.

Erzählung von Sebaldo.

(Fortsetzung.)

Der Gewürzkrämer Strumpf erfuhr die Schreckensnachricht zuerst. Spornstreichs lief er zum Nachbar Runge. „Condolire, Herr Nebenbuhler, condolire!“ war seine höhnische Anrede, „wir Beide theilen gleiches Schicksal, können uns nach andern Schätzchen umsehen, wollen auch hoffentlich nicht wieder mitsammen in ein Gehege kommen. Der Mehlsack hat die beste Fährte gehabt — das Vöglein abgeschossen.“

„Sprecht deutlicher, werther Herr Nachbar,“ entgegnete der höfliche Schreinermeister; „traun, ich verstehe den Sinn eurer Rede nicht.“

„Ei, zum Henker!“ rief Jener giftig, „Schubert heirathet Arno's Sabinen! Schluckt nur, daß die Pille hinunter geht. Uebrigens wünsche ich wohl zu leben.“ Fort eilte das kleine Männchen, nach einem gewaltigen Kratzfuße, und der gute Runge lachte laut auf über den Neidhart, der ihn wahrscheinlich durch eine so grobe Lüge bitter zu kränken gedachte.

Die Posse ward bald über einer andern wichtigen Angelegenheit vergessen. Der Kauf des Hauses, um welches er lange gehandelt hatte, kam heute zu Stande. Jetzt glaubte sich der Glückliche am Ziele seiner höchsten Wünsche. Fröhlichen Sinnes, festlich gekleidet, ging er gegen Abend nach Auerbachs Keller, um nun förmlich sein Wort anzubringen. Am Eingange desselben stand der von Wein und Freude glühende Bäckermeister Schubert. „Ha, gut daß ihr kommt, Freundchen,“ stammelte er mit schwerer Zunge dem Eiligen entgegen. „In vier Wochen halte ich nach christlichem Aufgebot mit Jungfer Sabinen hier unten Hochzeit, wozu ich euch feierlichst einlade. Jacob freite um die schöne Rahel sieben Jahre — unsereins kommt wohlfeileren Kaufes weg, und solches Wunder bewirken meine weltberühmten Sahnpretzeln.“ Jetzt gab er seine ganze Uebereinkunft mit dem Schwiegervater zum Besten.

Der arme Runge, bald blaß, bald roth werdend, suchte vergeblich seine Bestürzung, seinen Verdruß zu verbergen. Nein, diese Gemeinheit, sein Kind um schnöden Gewinn an solch ein Monstrum zu verhandeln, hätte er von dem alten Arno nimmermehr erwartet! Mit ihm noch ein Wort über seine Herzensangelegenheit zu wechseln, wäre wahrlich Thorheit gewesen; auch mußte es Sabinchen, die ihm so viele Beweise ihrer Zuneigung gegeben hatte, bitter kränken, da ihre Hand bereits versagt war. Deshalb kehrte er dem unausstehlichen Schwätzer verächtlich den Rücken und ging tiefsinnig wieder nach Hause, fest entschlossen, jede Zusammenkunft mit dem theuren, unglücklichen Mädchen zu vermeiden.

Der Redliche hielt Wort. Ach, seit acht Tagen schon harrte Sabinchen seiner vergebens. Wie gern hätte sie dem theilnehmenden Freunde ihr Leid geklagt; denn der zahlreiche Zuspruch, dessen sich der Vater jetzt erfreute, ließ wohl fürchten, daß sie nächstens ihrem häßlichen Freier zum Traualtare folgen müsse. Warum blieb der sehnlich Erwartete auch gerade in der traurigsten Periode ihres Lebens weg? — Sollte sie ihn beleidigt haben? — Unmöglich! — Aber der Bescheidene wich seinem unverschämten Nebenbuhler, — dies war gewiß die Ursache. „Wenn er doch früher ein ernstliches Wort mit dem Vater gesprochen — vielleicht — wäre ich nun eine glückliche Braut!“ so seufzte die erröthende Jungfrau und heiße Thränen netzten ihre schönen Wangen.

Gefoltert von peinlicher Eifersucht, stand der Gewürzkrämer Strumpf in seinem Laden, und zerbrach sich den Kopf: ob es denn keine Möglichkeit sei, dem beneidenswerthen Schubert einen Streich zu spielen, ihm wo möglich den Besitz des wunderlieblichen Mägdleins zu verkümmern. Richtig! der Schlaue wählte den besten Weg; er brachte die ganze Bäckerinnung in Allarm. Die Obermeister traten auf und verklagten den gottvergessenen Schubert bei der Obrigkeit: daß er, in so bedenklicher Zeit, Anlaß zur Schwelgerei gäbe, sein Gebäck unter dem Preise einem Weinschenken überlasse, der Wucher damit treibe, und ihre ganze Nahrung dadurch schmälere. Der regierende Bürgermeister, Hieronymus Rauscher, ein frommer, christlicher Mann, hielt es für seine Pflicht, diesen Unfug sogleich zu untersagen.

Meister Schubert wollte darüber fast unsinnig werden; er wagte Vorstellungen zu machen, berief sich auf sein Bürgerrecht, und als dies alles nichts half, verging er sich durch grobe Redensarten dermaßen gegen den hochweisen Rath, daß dem Frechen eine bedeutende Strafe auferlegt ward. Um das Maaß seines Aergers voll zu machen, kündigte ihm nun auch Herr Arno den ganzen Handel auf und erklärte, dieweil sein Stückfaß noch lange nicht ausgeschenkt sei, solle er sich ums Himmelswillen keine Hoffnung machen, sein Eidam zu werden — da gäb's noch andere Leute, die mehr Gewicht hätten, als ein mit seiner Obrigkeit zerfallener Bürger.

Der Exbräutigam verließ tobend und scheltend den Keller, klagte dem ersten, besten Bekannten, der ihm begegnete, sein Herzeleid, dieser erzählte es weiter, und ehe eine Stunde verging, jauchzte Herr Strumpf mit einem Bocksprunge: Triumph! jetzt gehen wir auf die Heirath! Der Mehlsack ist abgemuckt! —

Bunt wie ein Schmetterling gekleidet, das federreiche Sammtbarett auf dem gescheitelten Flachshaare,

stolzirte der kleine Krüppel über den Markt, als ihm zufällig das schöne Sabinchen begegnete. „Ha, meine Sonne geht auf!“ redete er mit süßem Lächeln die Königin seines Herzens an — aber damit war auch des Liebhabers ganze Beredsamkeit erschöpft, die ihm angeborne Schüchternheit, wenn er mit Frauenzimmern sprach, trat ein, und, wie gewöhnlich, benahm sich auch heute Herr Strumpf sehr albern. Um Aufsehen zu vermeiden, entschlüpfte ihm das sittsame Mädchen nach einem tiefen Knixe. Sie ging nach der Katharinenstraße hinunter, er eilte in Auerbachs Keller, wirklich sehr froh, bei der bevorstehenden wichtigen Verhandlung Sabinchen abwesend zu wissen.

„Ei, siehe da, Herr Strumpf!“ sagte der alte Schänkwirth, indem er den jetzt so selten gewordenen Gast recht freundlich empfing, „und in voller Gala — feiert wohl heute einen Ehrentag?“

„Errathen, mein verehrter Herr Arno,“ entgegnete der Geschmückte; ich hoffe wenigstens, er soll es werden, und mich in den dritten Freudenhimmel versetzen. Von euch hängt Alles ab!“

„Von mir?“ frug der Alte staunend.

„Ja, von euch, Verehrter! — Ich habe nämlich vernommen, daß ihr mit dem Bäckermeister Schubert förmlich gebrochen; der Schuft ist freilich nicht würdig, euer Schwiegersohn zu werden! — Da will ich euch einen respectablen Eidam vorschlagen, der euer Töchterchen auf den Händen tragen wird — nämlich mich! Jeremias Strumpfen, angesehenen Bürger und Gewürzkrämer der Kauf- und Handelsstadt Leipzig.“

„Obgleich dieser Antrag sehr ehrenvoll ist,“ erwiederte Herr Arno mit krauser Stirn, „so muß ich euch doch offenherzig bekennen, daß daraus nichts werden kann. Mein Verdienst ist, leider Gott erbarm's, jetzt sehr gering; einen Aufwärter kann ich unmöglich halten, Sabine muß meinen wenigen Zuspruch bedienen — deshalb ist sie mir unentbehrlich. Ja, wenn sich ein Mittel ausfindig machen ließe, die gesunkene Wirthschaft wieder empor zu bringen.“

„Ich hab's gefunden!“ unterbrach ihn schnell der Gewürzkrämer; „und hoffentlich wollen wir mehr damit bewirken, als jener Mehlsack mit seinen verpönten Sahnpretzeln. Wißt, ein vornehmes Handelshaus in Hamburg hat mir ein Fäßchen Austern zukommen lassen. Hier kennt der gemeine Bürgersmann diese köstliche Speise noch gar nicht — man findet sie nur auf den Tafeln der Großen. Euch geb' ich hundert Stück zum Besten; ihr ladet ganz in der Stille — damit wir von der Obrigkeit keinen Querstrich zu befürchten haben — eine Anzahl Gäste zum Austerschmause, und — was gilt die Wette! Euer Wein strömt dabei die durstigen Kehlen hinunter.“

„Zugegeben!“ lächelte der aufmerksame Schänkwirth; „aber was nützt mir eins dieser Feste, dadurch wird mein Weinvorrath noch lange nicht aufgezehrt.“

„Bei einem soll's auch nicht bleiben, Verehrter,“ versicherte Herr Strumpf; „ich mache mich anheischig, euch Austern über Austern zu liefern; sie dürfen das ganze Jahr nicht in Auerbachs Keller ausgehen.“

„Topp, ihr sollt mein Mädel haben!“ rief der habsüchtige Vater, ohne Rücksicht auf die jämmerliche Gestalt des Freiers zu nehmen, „wenn nämlich eure Austern mir armen gesunkenen Mann wieder auf die Beine helfen. Nun, da kommt Sabine selbst, könnt sie vorläufig von eurer löblichen Absicht unterrichten.“

Die eben eintretende Jungfer wußte nicht, wie ihr geschah, als Herr Strumpf nach einem Freudengeschrei auf sie zustürzte und herzhaft mit einer höchst drolligen Liebeserklärung herausplatzte. „Ei, ei, Herr Gewürzkrämer,“ lachte die Schalkhafte laut, nachdem er sein ungeheures Wagstück überstanden hatte, sich jetzt die Schweißtropfen trocknete und nun stumm und wortarm, fast zitternd vor ihr stand — „ihr fallt auch gleich mit der Thür in's Haus. Ich bin ja schon Meister Schuberts Braut!“

„Scherz bei Seite, mein Engelein!“ stotterte er etwas gefaßter, „ihr wollt mir Todesschrecken einjagen, nicht wahr? — Jedoch weiß euer zärtlicher Anbeter bereits, daß das himmlische Sabinchen von dem Mehlsack erlös't ist.“

„Leider!“ fuhr sie komisch seufzend fort, sind meine schönsten Aussichten, meine süßesten Hoffnungen dahin — drum will ich auch nie einen Mann nehmen.“

„Du wirst dem wohlachtbaren Herrn Strumpf deine Hand reichen,“ entschied der Vater kurz, „er allein kann mich vom Bettelstabe retten.“

(Fortsetzung folgt.)

Todesahnungen.

Es ist authentisch und erwiesen, daß viele Soldaten oder Generale von anerkannter Tapferkeit, deren Furchtlosigkeit bei den augenscheinlichsten Lebensgefahren sich gleich blieb, am Tage vor einer Schlacht die Ahnung empfanden, daß der Tod sie in derselben erwarte, und daß dieses Vorgefühl sich immer bestätigte, insofern man nämlich aus den bekannt gewordenen Beispielen davon urtheilen kann. Die Aechtheit der nachstehenden Beispiele wird verbürgt.

Ein junger hoffnungsvoller Offizier des 92. Regiments fühlte den Tag vor der Schlacht von Corunna eine merkbare Traurigkeit und Niedergeschlagenheit, die an ihm um so mehr auffiel, als er gewöhnlich sehr lebhaft und lustig war. Als ihn seine Kameraden damit foppten und ihn fragten, was ihm fehle, blieb er ihnen die Antwort schuldig, benutzte indeß die Gelegenheit, mit einem dieser Offiziere, den er vorzüglich liebte, einen Augenblick allein zu sprechen. „Freund,“ sagte er zu ihm, „beachte wohl, was ich dir sage; ich werde morgen die Schlacht nicht überleben, ich werde in derselben bleiben, das ist ganz gewiß, und du wirst es sehen.“

Der Freund scherzte darüber und sagte, es sei Kinderei und eines Mannes unwürdig, der, ohne zu blinzeln, so viele Kugeln bei sich vorbeizischen gesehn, sich von einer solchen miserablen Ahnung beherrschen zu lassen.

Am nächsten Tage begegneten sich nach Beendigung der heißesten Schlacht die beiden Offiziere. „Nun,“ sagte der Ungläubige, „du bist ja nicht unter den Todten. Ich sagte es dir wohl, daß du nicht in der Schlacht bleiben würdest.“

„Es ist wahr,“ versetzte der Andere; „du magst aber sagen, was du willst, so glaube ich doch nicht, daß ich die Sonne heute noch untergehen sehen werde.“ —

Diese Worte waren noch nicht ganz ausgesprochen, als eine Kugel ihn entseelt zu Boden warf.

Der Lieutenant D. im 43. Regiment hatte den Tag vor einer Schlacht auf der Halbinsel eine so starke Ahnung von seinem Tode, daß er dem Capitain S. im 88. Regimente, seinem Landsmanne, einen Boten schickte, und ihn bitten ließ, verschiedene Gegenstände an seine Eltern, und besonders an seine Mutter zu schicken. — Ueber diesen Auftrag verwundert, ließ ihn der Capitain fragen, warum er solche Einrichtungen treffe, da er sich doch vollkommen wohl befinde. — „Ich weiß, antwortete der Offizier, „daß ich völlig gesund bin; ich weiß aber auch, daß ich morgen in der Schlacht bleiben werde.“

Der Capitain, der seinen Freund als einen unerschrockenen Soldaten kannte, glaubte, daß er ein hitziges Fieber habe und im Delirio so rede. Er ging daher zu ihm und suchte ihm durch vernünftige Vorstellungen die unglückliche Vorempfindung auszureden. Der Lieutenant schien aber wenig auf das zu achten, was er ihm sagte, und wiederholte die Verfügungen seines letzten Willens so kaltblütig und gelassen, daß der Capitain zuletzt versprach, wenn er ihn überlebe, seinen Willen pünktlich zu erfüllen. Am nächsten Tage war der Kampf sehr blutig, aber der Sieg verblieb den Engländern. — Die Offiziere, am Ende des Schlachtfeldes versammelt, wünschten sich gegenseitig Glück, dem Tode entgangen zu seyn; das erste Wort des Capitain S. aber war eine Frage nach seinem Freund D. Keiner der Anwesenden

hatte ihn gesehen, keiner wußte, was aus ihm geworden. Da erinnerte sich der Capitain, traurig und betroffen, an das auffallende Gespräch von gestern, und ohne ein Wort weiter zu sagen, eilte er auf das Schlachtfeld, seinen Freund zu suchen. Er fand ihn bald; bereits eines Theils seiner Uniformstücke beraubt, erkannte er ihn an den Gesichtszügen. Schmerzlich ergriffen benetzte der Capitain den Leichnam seines Freundes mit seinen Thränen.

Ein noch treffenderes Beispiel ist das des Sergeanten Macdonald, von Lochabar, eines ausgezeichnet tapfern Soldaten. Ihn überfiel einst die Vorempfindung seines Todes dermaßen, daß, als sein Regiment Befehl zum Angriff erhielt, seine Beine ihn nicht mehr zu tragen vermochten, und die Kameraden des alten Kriegers den zum Kampfe anfeuern mußten, den sie als das Vorbild eines furchtlosen Soldaten anzusehen gewohnt waren. Die Schlacht hatte auch noch keine halbe Stunde gedauert, als eine Kugel ihn entseelt zu Boden streckte.

(Wird fortgesetzt.)

Zwei Leichen.

Einem düstren Hypochonder,
Dem es in der Leber zwickte,
Dem die Grillen vom Gekröse
Oefter zum Gehirne stiegen,
Rieth sein wohlbeleibter Doctor:
Wasser stets, und nichts als Wasser,
Aber keinen Wein zu trinken:
Denn er meinte, alle Fische
Trinken weiter nichts als Wasser;
Dennoch sagte man im Leben,
Wenn man recht bezeichnen wollte
Einen Mann, der wohl und frisch,
Er ist munter, wie ein Fisch."

Wasser trank der Grillenfänger
Täglich wohl ein Dutzend Kannen,
Aber das verlarvte Uebel
Ward nicht besser, sondern schlimmer. —
Bald zum großen Wasserfasse
War der weite Bauch geworden;
Aengstlich kämpft er mit dem Stickfluß
Und man schicket schnell zum Doctor.

Doch dem Arzte waren eben
Von des Bauches dickem Fasse,
Das er stets mit Nektar füllte,
Alle Reifen abgesprungen,
So daß plötzlich er am Schlagfluß
Bei dem letzten Becher starb.

Hätten Beide sich im Leben
Gegenseitig ausgeholfen:
Hätte Jener Diesem Wasser,
Dieser Jenem Wein gegeben,
Wären sie gewißlich Beide
Schnell und radical genesen.

C. Weber.

Miscellen.

Ein Sargmacher in einer der Hauptstraßen Londons, der zufällig auch Zimmer zu vermiethen hatte, klebte die Miethsanzeigen auf die Särge an seinem Fenster und zwar mit den Worten: „Wohnungen für einzelne Herren!" —

Eine andere Anzeige lautete: „Wenn John Thomas, der zu Tortola im Jahre 1829 gestorben seyn soll, diese Anzeige zu Gesicht bekommen sollte, so wende er

sich an den Notar Vincent, der ihm eine erfreuliche Mittheilung zu machen hat."

In der Chaussee d'Antin in Paris wohnt gegenwärtig ein Schlachtenmaler, der die ganze Nachbarschaft stört; er bläs't Trompete und Horn, schießt, klatscht mit Peitschen und läßt die Hunde bellen, schreit und zerschlägt Stühle, und dadurch bereitet er sich zur Arbeit vor. Dieser neue Salvator versichert, diese Lebensweise sei ihm durchaus nothwendig, um seine Phantasie kriegerisch zu stimmen.

In Huddersfield heirathete kürzlich ein junger Mann von zwanzig Jahren eine Wittwe von 55. Das wäre nichts besonders Merkwürdiges; aber diese seine Frau ist um 14 Jahre älter, als ihre Schwiegermutter.

Wie bereits so oft, ist wiederum in Amerika ein Unglücksfall mit einem Dampfschiffe geschehen und zwar von Neuem aus Unvorsichtigkeit. Das prächtige Dampfschiff Moselle hatte 200 Reisende an Bord, als der Kessel sprang. Man sah die Köpfe, einzelne blutige Glieder und ganze Körper durch die Luft fliegen und hörte ein herzzerreißendes Jammergeschrei. Den Capitain, welcher der Schuldige war, da er beim Anlegen an der Stadt Fulton allen Dampf angehalten hatte, um dann mit großer Schnelligkeit fahren und sein Schiff bewundern lassen zu können, fand man verstümmelt in einer Straße der Stadt; ein anderer Mann war auf das Dach eines benachbarten Hauses geschleudert worden. Von den 200 Personen an Bord wurden nur 75 gerettet.

England verbraucht jetzt nahe an 30 Millionen Tonnen (à 20 Ctr.) Steinkohlen; ein einziges Eisenwerk zu Merthyr Tydois täglich 970 Tonnen, um jährlich 1 Million Ctr. Eisen zu schmelzen.

(Der theure Kaffee.) Eine Tasse Kaffee kostet 12 gGr. in England. Denn wer da im Gasthofe eine trinken will, dem wird ein besonderer Tisch gedeckt, und eine große silberne Kanne mit starkem Kaffee aufgetragen; die Kanne enthält mindestens vier wahre Riesentassen, größer als unsere größten Bouillontassen, und dazu kommen einige Schnitte Weizenbrod mit Butter. Aber freilich kostet die Tasse, die er nur hat trinken wollen, 12 gGr. Will er statt des Kaffee's lieber ein Beefsteak, so hat er einen Thaler zu bezahlen, ohne Wein, und mit Wein gegen drei Thaler. Freilich sieht so ein Beefsteak anders aus, als bei uns eins zu 5 Sgr. Es wird ein Tisch gedeckt; es kommen mindestens vier Löffel und zwei Paar silberne Messer und Gabeln darauf; zwei Aufwärter bringen ein Stück Rindfleisch, an welchem eine ganze Familie genug hätte, und eine Schüssel Erdbirnen, die den Hungrigsten 8 Tage lang sättigen könnte. Hat man sich gesättigt, so giebt man noch vier Groschen Trinkgeld an den Kellner.

Ein Prediger ward bei Tische von einer Dame gefragt, woher es komme, daß eine gebratene Gans immer zunächst dem Pastor stehe. „Das weiß ich nicht," erwiederte der Geistliche ernsthaft, „aber die Frage ist so curios, daß ich künftig immer an Sie, Hochgeschätzte, denken werde, wenn ich eine Gans sehe."

Ein Scharfrichter war einem Handwerker Geld schuldig und konnte nicht bezahlen. Vor Gericht erklärte er: er habe zwar kein Geld, wolle aber wie ein ehrlicher Mann die Summe an seinem Gläubiger oder dessen Familie mit Vergnügen abarbeiten.

An einen gewissen Wirth.

Im Wein ist Wahrheit, pflegt man wohl zu sagen;
In Deinem nicht, so sehr man sich bemüht.
Wie kann bei einem Weine man die Wahrheit sagen,
Der Einem ganz den Mund zusammenzieht? —

Anekdote.

Ein auswärtiger Oeconom kam im Januar 1835 nach Kiel, wo Rappo damals Vorstellungen gab, und sah, nachdem er die Eintrittskarte gelöſ't hatte, neben dem Büffet einen wohlbeleibten Mann, den C—r Hrn. K—r stehen, in dem er den herkulischen Künstler vermuthete. Nachdem er ihn aufmerksam betrachtet hatte, sagte er endlich zu ihm: „Sie entschuldigen, nach Ihrer Corpulenz zu urtheilen, dürften Sie wohl auch Unerhörtes zu leisten im Stande seyn.“ — Der C......r entgegnete hierauf lächelnd: „Sie irren sich, mein Herr, in der Person, nicht ich, sondern der dort stehende (er wies auf den wirklichen Rappo) ist der Herkules.“ — Der Oeconom wollte jedoch dieser Aussage keinen Glauben schenken, weil er die seltene Körperkraft Rappo's nicht ansah. Um nun diesen obwaltenden Zweifel, welcher ziemlich laut wurde, augenblicklich zu heben, ergriff Rappo seinen vermeintlichen Nebenbuhler unten am Fuße, hob ihn in die Höhe, stellte ihn auf einen auf dem Tische stehenden Präsentirteller mitten unter die gefüllten Punschgläser, und zwar so unsanft, daß er mit beiden Füßen durch den Tisch brach, und somit wieder stehenden Fußes zur Erde kam. Alle Anwesenden brachen in den stürmischsten Beifall aus; aber der Oeconom sagte, nachdem er sich von seinem Schrecken und Erstaunen erholt hatte, kleinmüthig: „Nun glaub' ich es, daß Herr Rappo im Stande ist, zwei Ochsen mit einem Streiche zu tödten; denn es müßte mit dem Teufel zugehen, wenn er mich nicht in meinem Reisewagen mit der Nase vor sich herschieben und wieder in meine Heimath wohlbehalten zurückbringen könnte.“

Kirchliche Nachrichten.

Am St. Johannisfeste:

In der Schloß- und Pfarrkirche:

Frühpredigt: Herr Kandidat Krebs.
Amtspredigt: Herr Superint. u. Hofpred. Seeliger.
Nachm.-Pr.: Herr Diakonus Schunke.

Wochenpredigten:

Donnerstag den 28. Juni, Vormittag 8½ Uhr, Herr Kandidat Krebs.

Geburten.

Den 8. Juni Frau Bäckermeister Schwartzer, geb. Bassold, einen Sohn, Gustav Reinhold Oscar.

Heirathen.

Den 20. Juni der Lederfabrikant Herr Carl Christian Erdmann Philipp, mit Jungfrau Louise Friederike Caroline Fellenberg.

Den 20. Juni der Kräuter August Günther, mit Christiane Kruber.

Todesfälle.

Den 14. Juni der Kräuter Seite, an Brustwassersucht, alt 57 J. 9 M.

Inserate.

Auf der Herrenstraße No. 342 ist der Unterstock zu vermiethen.

In dem auf der kleinen Marienstraße No. 148 belegenen Hause ist eine kleine Stube nebst Entree bald oder auch zu Michaelis zu vermiethen.

Gasthofs-Empfehlung.

Den resp. hochverehrten reisenden Herrschaften verfehle ich nicht, hiermit ganz ergebenst bekannt zu machen, daß ich mein Haus am Ringe, vis-à-vis der Kirche, genannt zum grünen Kranz, als Gasthaus bequem eingerichtet habe. Durch freundliches Entgegenkommen, prompte und reelle Bewirthung, werde ich suchen, mir das Vertrauen eines Jeden zu erwerben und zu erhalten.

Festenberg, im Juni 1838.

Em. Stohrer.

Zu vermiethen!

In No. 148 der kleinen Marienstraße ist eine große Stube nebst Alkove und Küche baldigst oder auch zu Michaelis zu vermiethen.

Kunst-Anzeige.

Mit obrigkeitlicher Bewilligung werde ich mein Wachsfiguren-Kabinet und Panoramen hierselbst bei dem Bäckermeister Herrn Gaber, Louisenstraße, eine Treppe hoch, eröffnen. Das Wachsfiguren-Kabinet enthält vorzüglich Gruppen und Statüen in Lebensgröße, das Panorama sehr sehenswürdige Ansichten, und ich darf hoffen, daß Jeder meine Kunstausstellung befriedigt verlassen werde. Das Nähere besagen die Anschlagezettel.

A. Meyer aus Potsdam.

Unterzeichnetem sind am 11. d. M. folgende in einem weißen Tuch befindlich gewesene Gegenstände, als: 1 Hemd, Schlafschuhe, Strümpfe, Handschuhe 2c. in Oels abhanden gekommen. Dies für diejenigen, welche zur Wiedererlangung behülflich seyn wollen.

Der Unteroffizier Runge aus Festenberg.

Das in der Marienvorstadt befindliche Freihaus No. 71, mit den dazu gehörigen Vorder- und Hintergärtchen ist zu verkaufen. — Das Nähere ist in der Marienvorstadt No. 55 zu erfahren.

F. Bautz.

Ein noch ganz guter halbgedeckter viersitziger in Federn hängender Wagen steht billig zu verkaufen. Der Preis ist zu erfahren kleine Trebnitzer Gasse No. 74, eine Treppe hoch.

Das Handlungslokal in dem Hause No. 328 hierselbst, am Markte gelegen, ist vom 1. April k. J., auch auf Verlangen von kommendem Neujahr ab, auf drei oder sechs Jahre anderweitig zu vermiethen. Nähere Auskunft ertheilt

W. Philipp.

Marktpreise der Stadt Oels

vom 16. Juni 1838.

Preuß. Maaß und Gewicht.	Weizen. der Schfl.			Roggen. der Schfl.			Gerste. der Schfl.			Erbsen. der Schfl.			Hafer. der Schfl.			Kartoffeln. der Schfl.			Heu. der Centner			Stroh. das Schock		
	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.
Höchster . .	1	22	6	1	6	—	1	3	—	—	—	—	—	25	6	—	—	—	—	12	6	3	25	—
Mittler . .	1	22	—	1	5	3	1	1	6	1	18	6	—	24	3	—	13	—	—	11	9	3	22	6
Niedrigster	1	21	6	1	4	6	1	—	—	—	—	—	—	23	—	—	—	—	—	11	—	3	20	—